FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Würtembergische Tabea, Oder Das Merckwürdige äussere und innere Leben und seelige Sterben Der Weyland Gottseeligen Jungfrauen/ Beata Sturmin

Rieger, Georg Konrad

Zu Stuttgardt, 1730

VD18 13265725

VIII. Der seel. Jungfer Sturmin Einsamkeit und Umgang.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.
Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-189017

Visual Library

habe sie ihnen inzwischen etwas vorgelesen; theils aber des Sontags habe alles zusammen kommen müssen/ denn sie habe gesagt: Es müsse eine Hauß-Kirche seyn/ und es seye nicht genug/ wenn schon ein jedes in seinem Winckel betten wolte.

8. Ihre Gedult in der beschwerlichen Wasser-Sucht/ vor welcher ihr immer gegrauet/ doch habe sie dieselbe standhafft ertragen/ und unter solchem schmertzlichen Leyden noch an eine andere blinde Frau hie/ (welche 8. Tag vor Fr. D. Mögelerin zuletzt gestorben) gedacht/ und gesagt/ sie werde ja auch rechte Pflag und Warth haben. Endlich und

9. Ihr freudiger Abschied von der Jungfer Sturmin: Gute Nacht ihr Frommen/ biß wir durch den Tod zu Christo sind gekommen/ indeß zu guter Nacht. Ach! ja/ nur indeß. Uber ein kleines sind wir wieder auf ewig beysammen. Jungfer Baaß/ mein letztes ist: Ich bin vergnügt/ daß mich nichts kan von deiner Liebe/ O JEsu/ trennen/ und daß ich frey vor jederman dich darf meinen Bräutigam nennen. ꝛc. Und mit diesem seeligen Ende machen auch wir ein/ GOtt gebe/ erbauliches Ende an dem bißherigen Stücke.

VIII. Der seel. Jungfer Sturmin Einsamkeit und Umgang.

DJeses verdiente fast keinen besondern Articul. Denn es ist so wol ihr Sinn/ als ihre praxis hierinnen/ aus dem bißherigen gantz deutlich und hinlänglich zu erkennen. Doch haben

ben wir auch über diesen Puncten noch ein und ander gutes Wörtlein von ihr aufgefaßt / so wir gern mittheilen wollen. Anfangs flohe Sie alle Bekantschafft / sonderlich mit fürnehmen Personen / welches freylich seine natürliche und geistliche Ursachen bey ihr gehabt hat / die ein erfahrner leicht selbsten ermessen wird. Genug / unsere Jungfer Sturmin suchte mit Gewalt die Einsamkeit; und flohe davor / wenn sie hörte / daß jemand mit ihr bekant werden möchte. Sie wünschte / daß nur niemand auf sie achtung geben / oder Sie kennen lernen möchte / als die Armen / denen Sie zu essen brächte. Aber es gieng Ihr nach seiner Maaß / wie dem HErrn Christo selbs / von dem es stehet: Er gieng in ein Hauß / und wolte es niemand wissen lassen / und konte doch nicht verborgen seyn / denn ein Weib hatte von Ihm gehöret. ꝛc. Marc. VII. ℣. 24. sq. Eben so leuchtete auch Ihr Tugend-Licht aus seiner eigenen Natur ohne ihr Gesuch und Gedencken immer weiter um sich / daß viele in solchem Glantz wandlen wolten.

Sie wurde deßwegen nach und nach bald in diese / bald in jene Bekantschafft gezogen / bald von ungefähr / bald aus Gehorsam / bald aus Liebe / bald sonst aus Gewissenhafftigkeit; doch mit grossem Unterscheid der Häuser und Personen / mit vieler Furcht / nach reifem Rath der Menschen / unter beständiger Anruffung GOttes. Wenn jederman so bedencklich zu seinen Besuchungen kommt / so dörfften die Visiten zimlich rar / aber desto wohlgeordneter unter uns werden.

Wir

Wir sind Zeugen dessen / was es gekostet hat/ biß man Sie heraus gebracht / und doch konte man Sie an manches Ort nicht bringen. Dieses müssen wir auch darum zeugen / weilen nicht allein Sie selber nach der Hand bißweilen gemeynet hat / ihre Bekantschafft seye zu weitläufftig worden / sondern hat sich auch von andern müssen darum ungleich ansehen und beurtheilen lassen. Wiewol doch alles zuletzt gut gethan gewesen war/ wie wir solches bald hören werden. Unter vielen dencken wir unser Lebtag daran/wie es Ihr von einem gewissen Theologo so nahe gelegt worden war / in ein gewisses Hauß zu gehen. Doch traute Sie auf dieses allein noch nicht / sondern fragte auch einen andern Prediger damals auf dem Lande um Rath / was Sie thun solte. Und als auch derselbe meynte / sie solte in Einfalt und Gehorsam hingehen / so gieng Sie mit Betten aus/ mit Betten über die Gasse / und im Hause selber stunde Sie auf einer jeden Treppe still / und bettete eine Weile / daß der HErr diesen ihren Gang nach seinem Willen richten wolte.

Und der HErr hat Sie gewiß erhöret/und überall in ihrer gantzen Bekantschafft an seiner rechten Hand geführet; mehr als viele andere / die in ihrem Pharisäischen Hochmuth und Eigensinnigkeit hinter ihren Fenstern nicht nur alle vorüber gehende lästern / sondern auch alle andere Menschen denen Gassen und Wachten nach verleumbden. Unsere demüthige und Lieb-volle Jungfer Sturmin aber hat im Nahmen GOttes viel tausend gesegne-

segnete Gänge gethan / wofür Sie das Lamm in der Ewigkeit an denen lebendigen Wasser-Brunnen unendlich erquicken wolle! Ihre Tritte wusch Sie in Butter / und ihre Fußstapffen trofen von Fette. Sie hat überal ein gutes Denckmal hinter sich gelassen / wo Sie auch nur einmal gewesen ist. Sie gieng um ihrer blöden Augen und schlechter Kleidung willen gantz einfältig auf der Gassen vor sich hin: Aber welches Auge Sie sahe / das preisete Sie seelig. Auch nur ihr blosses Ansehen war nicht ohne Erbauung und Zeugniß. Wo Sie aber erst selber hinkam / und ihren Mund aufthat / da war Sie wie ein reiner Leinwand / der zwischen dem Bisem gelegen ist / oder wie ein Balsam-Büchslein / welches eröfnet das gantze Gemach mit einem guten Geruch erfüllet. Ach! daß wir hie die Empfindungen unserer Hertzen dem Leser austrücken oder mittheilen könten! deñ es war etwas lebhafftes und schmackhafftes um ihre Conversation. Weil wir Sie so viel hundert mal / und allemal mit neuer Verwunderung und Erquickung genossen haben / so dörffen wir getrost sagen / wie es uns jedes mal dabey zu Muth / oder / wie es uns so wohl gewesen seye. Sie hätte in Ansehung unserer vollkommen Hiob nachsprechen und sagen können: Man hörte mir zu / und schwiegen / und warteten auf meinen Rath. Nach meinen Worten redete niemand mehr / und meine Rede trof auf sie. Sie warteten auf mich / wie auf den Regen / und sperreten ihren Mund auf / als nach dem Abend-Regen / C. XXIX. ℣. 21. sqq. Gleich-

Gleichwie Sie aber andere mit ihrem Umgang erfreuet / ermahnet / getröstet und erbauet hat: also spürte Sie unter der Gnade GOttes / daß auch Sie keinen Schaden und Hinderniß / sondern Seegen und Förderung in ihrem Christenthum davon gehabt habe. Das Bley ist manchmalen gut zu Sachen / wozu man das Gold nicht gebrauchen könte. Und so sahen wir uns in der conversation gegen Sie an. Sie bekante öffentlich / daß es nicht gut seye / allezeit allein zu seyn. Man komme auf ein eigenes Wolgefallen an sich selbs / man werde unlittig und Lieb-loß gegen andere / daß man alle Menschen nach seinem Kopff haben wolle / oder nichts an ihnen ertragen könne. ꝛc. Doch seye freylich beym Umgang mit andern viele Fürsichtigkeit vonnöthen. Sie habe deßwegen selber in ihrem Gemüth vieles darüber erlitten / alweil die Leute Sie an sich gezogen hätten / indem Sie nie mit sich zufrieden seye / und immer fürchte / Sie hätte anders reden / sich anders bezeugen sollen. ꝛc. Deßwegen habe Sie einmal Hrn W. um Rath gefragt / wie Sie sich doch hierinnen verhalten solte? der habe ihr aber weiter nichts geantwortet / als: Der HErr behütet die Einfältigen / und lässets den Aufrichtigē wol gelingen / Spr. Sal. II. ℣. 7. Ps. CXVI. ℣. 8. und damit habe er Sie von sich gelassen. Aber es seye ihr doch genug gewesen / und diene ihr noch. Denn Sie befehle täglich dem HErrn ihre Weege / und seye hernach ruhig / es möge ihr fürkommen / was da wolle / oder mit wem Sie auch zu thun kriegen möge.

So

So habe Sie auch dieses erfahren / wenn man imer vor sich selbs allein hinlebe / möge man leicht mit sich zufrieden seyn. Kome man aber hernach unter andere / und in verwirrte Umstände / so stehe man nicht auf seinem Posten / und versehe es bald da / bald dorten. Man gewöhne sich leicht / das Christenthum in solche seine Lebens-Art einzuschräncken / eben als wenn man unter vieler Unruh und Umgang mit andern nicht so fromm leben könte / als wenn man allein seye; daraus viel eigenes komme. Und wenn man doch hernach mit andern umgehen müsse / so stolpere man immerdar. Klagt hernach das Gewissen an / so wolle sich der Mensch bald mit diesen Leuten / bald mit jenen Gelegenheiten und Ursachen entschuldigen / dadurch man verleitet worden wäre. Allein daraus werde dem Menschen nur die Beschaffenheit seines Hertzens offenbar / und krige man die Fürstellungen: siehe / O Mensch / nichts ist Schuld / als dein Hertz / das nicht rechtschaffen mit GOtt daran ist / sonst wärest du auf deinem Posten geblieben / und hättest nicht so gefehlet. So müsse der Mensch GOtt nachsehen lernen. Denn man wisse offt nicht / warum einem doch alles zuwieder gehe / und gantz anders / als man gewolt. Dieses seye aber die weise Führung GOttes / darauf man acht geben solle.

Und auf diesen Grund hat Sie pflegen zu antworten allen / die Sie über dergleichen Materie angelassen haben. In ihrer Saurbrunnen-Cur zu Zaisenhausen habe Sie ein Weibsbild um sich gehabt / die sich immer über anderer Leute übeles

Ver-

Verhalten beschwehret habe. Sie aber habe geantwortet: Das befremdet mich nicht / denn wie kan man das Leben von den Todten fordern? Ich muß mich vielmehr wundern / daß diese Leute nicht noch mehr böses thun. Dabey Sie die Lection gegeben habe: man müsse sich / wann man fromm seyn wolle / nur nicht so in Winckel einschliessen / und meynen / in dieser Lebens-Art / so und so / wilt du die Zeit hinbringen. Denn wenn man hernach aus dem Winckel heraus komme / so seye man wie ein entwehnt Kind / mit nichts zufrieden / ärgere sich an allem / plage sich und andere mit seiner Unruhe und Seltsamkeit.

Als Ihr ein L. Freund vom Land herein klagen liesse / wie er durch den Umgang mit zeitlichen Dingen und weltlichen Menschen so zerstreuet werde: so gab Sie für diesen Prediger dieses mal einen Pfarrer ab / und sprach: ich weiß nicht / was dieses zerstreuet werden imer heissen solle! Ich habe mir jederzeit alles zu Nutz gemacht / was mir vorkam. Und noch jetzt wäre meine Freude / wenn ich nach GOttes Willen wegen meiner Augen unter denen Menschen recht fortkommen könte. Es geschahe einmal / da ich auf dem Marckt unter dem Getümmel ware / und so gut es die Augen vergönneten / sahe / daß so vielerley Sachen da waren / fiel mir ein / wie die Nothdurfft der Menschen zwar so groß wäre / aber doch die Güte GOttes noch grösser. Denn der Sachen sind mehr vorhanden / als man nöthig hat. Und das hat mich mehr erquicket an meiner Seele / als alles Getümmel mich hätte zerstreuen können. Sie sage

ge-

getrost / wenn einer in seinem inwendigen recht beschaffen seye / so könne ihn das äusserliche nicht hindern. Das hat mich wachtsam gemacht / darum darf ich davon sagen. Jezt kan mein Hertz immer beym Heyland seyn / es mag sich für ein Gestöber um mich herum erheben / was für eines will.

Eine liebe Frau habe ihr einmal geklaget / es reue sie / daß sie sich ehedessen in den Eh-Stand begeben / aber Sie habe ihr dagegen fürgehalten / was der ledige Stand ebenfalß für eine mißliche und Versuchungs-volle Sache seye; mithin solle ein jeder am liebsten darinnen seyn / worein ihn der HErr beruffen habe. Wenn eine Person als unbekehrt / aus Ungehorsam / oder auf andere unrichtige Art / in den Eh-Stand gekommen seye / und das Gewissen wache ihr nachmals auf / und mache ihr bang: so dörffe sie sich doch aufs wenigste ihres Natur-Rechts getrösten / daß wie kein Sperling auf die Erde falle ohne GOttes willen / so werde Er auch sie nicht verderben lassen / wenn sie anders mit warhafftigem Hertzen sich zu Ihm umwende. Wäre man aber wider seinen eigenen Willen aus Gehorsam gegen Eltern rc. hineingezogen worden / so dörfe man sich vor GOtt auf den kindlichen Gehorsam berufen / und glauben / wenn es gleich dem äusserlichen Ansehen nach übel gienge / daß man nicht gesündiget hätte / weil man gefolgt / Gehorsam aber besser seye / als Opffer / deßwegen man auch den Seegen / wo man anders in seiner Ordnung nach GOttes Willen stehen bleibe / des Gehorsams geniessen werde. Ge-

setzt / der eine Eh-Gatte wäre widerspenstig und böß / so komme der fromme dem bösen doch darinnen zustatten / daß wenigstens durch jenen viel Unheil von diesem / Krafft des besondern Rechts vor GOtt / abgebetten werden könne.

Uberhaupt verstunde Sie sich wol auf das wahre von GOtt bezielte / und von JEsu Christo selber getriebene gesellschafftliche Christen-Leben. Sie sagte / es gehe zwar fürnehmlich auf den Eh-Stand / aber auch insgemein auf das gantze gesellige Leben der Menschen / wenn der weise Schöpffer gleich Anfangs gesagt habe / es seye nicht gut / wenn der Mensch allein seye / 1. B. Mos. II. ✓. 18. Sie habe sich öffters gewünschet / wenn Sie ihrer Augen wegen könte / lieber eine Magd in dem unruhigsten Wirths-Hauß zu seyn / als in der Einsamkeit so vor sich zu leben. Denn Sie habe die beste Gedancken über denen verächtlichsten Arbeiten / und spüre / daß der Höchste etwas besonders in diese Lebens-Art vitæ practicæ geleget habe. Es seyen ihr auch die Worte in des Seel. Arnds Paradiß-Gärtlein immer bedencklich gewesen / wenn er bette: Mache mich zum Gefäß deiner Barmhertzigkeit / zum Werckzeuge deiner Gnade. Wer conversiren wolle / müsse billig zuvor seyn ein Gefäß der Göttlichen Barmhertzigkeit. Aber wenn nun einer Barmhertzigkeit von GOtt empfangen habe, solle er sie nicht allein für sich behalten und verschliessen / sondern ein Werckzeug Göttlicher Gnade auch an andern werden. Und wenns in dieser Ordnung getrieben werde /